

EINLEITUNG

1. VORBEMERKUNGEN UND BENUTZUNGSHINWEISE

Der vorliegende zweiteilige Band enthält die kommentierte Edition der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Inschriften der Hansestadt Wismar bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts. Vollständigkeit war zwar angestrebt, es ist aber durchaus möglich, dass im Rahmen von Sanierungsarbeiten oder archäologischen Grabungen in Zukunft weitere Inschriftenträger gefunden werden. Auch zukünftige Funde in der handschriftlichen Überlieferung sind nicht ausgeschlossen. Die Aufnahme und Anordnung der Inschriften sowie die Anlage der einzelnen Artikel folgt den Richtlinien der Reihe ‚Die Deutschen Inschriften‘.¹ Bearbeitet wurden sowohl im Original erhaltene als auch nur noch in Abschriften oder Abbildungen überlieferte Texte. Als Aufnahmekriterium gilt das Provenienzprinzip: Berücksichtigt wurden nur solche Objekte, die sich während des bearbeiteten Zeitraums mit einiger Sicherheit in Wismar befanden, auch solche, die heute anderswo aufbewahrt werden. Inschriftenträger, die nach dem Erfassungszeitraum entstanden oder erst später nach Wismar gelangten, wurden nicht aufgenommen. Wenn Inschriftenträgern aus dem Erfassungszeitraum später weitere Inschriften hinzugefügt wurden, sind diese ebenfalls ediert worden, auch wenn sie aus der Zeit nach der Mitte des 17. Jahrhunderts stammen.

Kleinfragmente, die nicht datierbar sind und deren Inschriften darüber hinaus nur aus drei oder weniger Buchstaben bestehen, wurden nicht in den Katalog aufgenommen. Nicht berücksichtigt wurden ferner Objekte, die Gegenstand der Siegel- und Münzkunde sind oder die aus serieller Fertigung stammen.

Auf 764 Inschriftenträgern finden sich ca. 2650 Inschriften, wobei 520 Grabplatten und Grabplattenfragmente, Grabfliesen und Gruftplatten mit insgesamt 1930 Inschriften die größte Gruppe darstellen.

Der Katalogteil

Die Artikel sind chronologisch nach der auf dem betreffenden Objekt ältesten noch lesbaren Inschrift angeordnet. Die Entstehungszeit undatierter Inschriften wurde möglichst eng eingegrenzt; sie sind jeweils an das Ende des ermittelten Zeitraums gestellt.

Ein Artikel gibt alle Inschriften eines Objekts wieder. Die einzelnen Katalogartikel sind untergliedert in Kopfzeile, Beschreibung, Editionsteil mit Wiedergabe des Inschriftentextes, gegebenenfalls Übersetzung und Wiedergabe der Wappen, sowie Kommentar und Anmerkungsapparat.

Die **Kopfzeile** enthält die laufende Katalog-Nummer (Kat.-Nr.), die Bezeichnung des Standortes und die Datierung(en) der Inschrift(en). Bei erhaltenen Inschriftenträgern ist der aktuelle, bei verlorenen der letzte nachweisbare Standort genannt. Nummerierungen auf Grabplatten werden für die Datierungsangaben nicht berücksichtigt.

- † Ein Kreuz neben der laufenden Nummer kennzeichnet Inschriftenträger, deren Original verloren ist.
- (†) Ein Kreuz in Klammern steht, wenn 1. der Inschriftenträger zwar vorhanden, die Inschrift als ganze jedoch nicht original überliefert ist. Zu dieser Kategorie gehören vor allem erneuerte gemalte Inschriften. Ein Kreuz in Klammern steht auch, wenn 2. der Träger eines Inschriftenensembles verloren, aber ein Teil der Inschrift(en) im Original vorhanden ist, oder wenn 3. ein erheblicher Teil der Inschriften eines erhaltenen Trägers nur kopial überliefert ist.
- †? Ein Kreuz mit Fragezeichen steht bei abschriftlich oder im Bild überlieferten Inschriften, deren Original möglicherweise noch erhalten ist, aber nicht zugänglich war und folglich nicht nach Autopsie wiedergegeben werden konnte.
- 1465? Ein Fragezeichen bezeichnet eine zweifelhafte Datierung.

¹ Siehe <https://www.inschriften.net/projekt/richtlinien/edition.html> (zuletzt aufgerufen am 08.09.2022).

Die Beschreibung enthält Angaben zum Inschriftenträger und zu den Inschriften, gegebenenfalls zu früheren Standorten und zu Verlustumständen. Mehrere Inschriften auf einem Objekt werden mit A, B, C etc. bezeichnet. Die Beschreibung erfolgt in aller Regel vom Blickpunkt des Betrachters aus; nur für die Wappenbeschreibungen wird entsprechend den Regeln der heraldischen Fachsprache umgekehrt verfahren. Für die in der Nikolaikirche liegenden Grabplatten und Grabfliesen wurde ein Kirchengrundriss angefertigt, der die Lage der Steine dokumentiert. In den Beschreibungen wird auf die jeweilige Plattennummer in diesem Kirchengrundriss verwiesen.

Für im Original erhaltene Inschriften werden, wenn möglich, die Maße des Inschriftenträgers, die Buchstabenhöhe und die Schriftart angegeben. Sind Inschriften ganz oder teilweise kopiai überliefert, ist die Quelle, nach der ediert oder ergänzt wird, genannt.

Im Editionsteil werden alle auf einem Objekt angebrachten Inschriften in chronologischer Folge wiedergegeben. Davon ausgenommen sind Nummerierungen auf Grabplatten, die grundsätzlich an das Ende des Editionsteils gesetzt sind. Versinschriften sind versweise abgesetzt, auch wenn die Inschrift am Original fortlaufend erscheint.

† Vor einzelnen verlorenen Inschriften steht ein Kreuz.

[] Eckige Klammern markieren Textverlust bei einer original überlieferten Inschrift und schließen Ergänzungen ein.

[...] Punkte in eckigen Klammern bezeichnen Textverlust, dessen Länge sich annähernd feststellen lässt, der aber nicht ergänzt werden kann. Ein Punkt markiert jeweils einen ausgefallenen Buchstaben oder eine ausgefallene Ziffer.

[---] Lässt sich die Länge des verlorenen Textes nicht feststellen, stehen drei durch Spatien getrennte Striche.

() Runde Klammern schließen aufgelöste Abkürzungen ein.

{ } Spitze Klammern bezeichnen spätere Nachträge in oder zu einer Inschrift.

{---} Spitze Klammern um drei durch Spatien getrennte Striche kennzeichnen für spätere Nachträge frei gelassene Stellen, wenn kein Nachtrag erfolgt ist.

/ Ein Schrägstrich markiert das Zeilenende.

// Doppelte Schrägstriche markieren den Wechsel des Inschriftenfeldes oder die Unterbrechung der Zeile.

AE Ein unter mehrere Buchstaben gesetzter Bogen bezeichnet eine Verbindung von zwei oder mehreren Buchstaben.

h Ein untergesetzter Punkt bezeichnet die unsichere Lesung eines Buchstabens.

Einer lateinischen, niederdeutschen oder anderen nicht hochdeutschen Inschrift schließt sich die Übersetzung an. Niederdeutsche Inschriften auf Grabplatten werden nur dann übersetzt, wenn sie Aussagen enthalten, die über das übliche Formular wie etwa ‚N. N. unde sinen erven‘ hinausgehen. Runde Klammern bezeichnen Zusätze, die dem Textverständnis dienen, aber keine wörtliche Entsprechung im Ausgangstext haben.

Bei Inschriften in gebundener Sprache wird im Anschluss an die Übersetzung das Versmaß und gegebenenfalls die Reimform genannt.

Im folgenden Abschnitt werden die auf dem Objekt angebrachten Wappen aufgeführt, entsprechend ihrer Anordnung auf dem Inschriftenträger. Nicht identifizierte Wappen werden in Ziffernanmerkungen blasoniert, alle identifizierten Wappen werden im Register 3b beschrieben und nachgewiesen.

Der Kommentar enthält Erläuterungen zu verschiedenen mit den Inschriften oder dem Inschriftenträger zusammenhängenden Fragen. Diese können sich auf Besonderheiten der Schrift, der Sprache oder des Inhalts der Inschriften beziehen, historische und biografische Angaben bieten sowie Probleme der Datierung behandeln.

Der Apparat gliedert sich in Buchstaben- und Ziffernanmerkungen. Die Buchstabenanmerkungen beziehen sich auf textkritische Probleme der Inschriften. Sie enthalten abweichende Lesarten der Parallelüberlieferung, soweit diese bedeutungstragend sind, und weisen auf Besonderheiten in der Grafik oder fehlerhafte Stellen hin. Die Ziffernanmerkungen enthalten Erläuterungen und Literatur-

hinweise. Am Schluss eines Katalogartikels werden in chronologischer Folge die wichtigsten ungedruckten und gedruckten Quellen mit Wiedergabe der Inschrift(en) im Text oder als Abbildung aufgeführt.

2. HISTORISCH-CHRONOLOGISCHER ÜBERBLICK

Die Hansestadt Wismar, seit 2002 mit der Hansestadt Stralsund UNESCO-Weltkulturerbe, liegt im Nordwesten des Bundeslandes Mecklenburg-Vorpommern an der Ostsee. Bis zur Kreisgebietsreform 2011 war die Stadt kreisfrei, seitdem liegt sie im Landkreis Nordwestmecklenburg. Vor der Reformation gehörte Wismar zum Bistum Ratzeburg, an dessen östlicher Grenze es lag.² Um 1475 zählte die Stadt zwischen 8.000 und 9.000 Einwohner.³ Ein aktuelles Gesamt- oder Überblickswerk zur Stadtgeschichte liegt nicht vor.⁴

zw. 1222 und 1229	Gründung der Stadt Wismar (Altstadt mit St. Marien und St. Nikolai).
bis 1250	Anlage der Neustadt (mit St. Georgen).
kurz nach 1250	Erste urkundliche Erwähnung des Heiligen-Geist-Hospitals.
1250er Jahre	Verlegung der fürstlichen Burg nach Wismar.
1250–1255	Aufnahme der Franziskaner in Wismar (Kat.-Nr. 334, 1251; Kat.-Nr. 301, 1252).
1255	Erste urkundliche Erwähnung von St. Georgen.
1260	Erste Erwähnung des St.-Jakob-Hospitals (Kat.-Nr. 669, 670, 671).
1266	Bestätigung des lübischen Stadtrechts und anderer Freiheiten durch Nikolaus I. von Werle und seine Söhne.
1280	Wendischer Städtebund zwischen Hamburg, Lübeck, Wismar, Stralsund und Rostock.
1283	Neubau des Chors der Franziskanerkirche (Kat.-Nr. 334B).
1293	Aufnahme der Dominikaner in Wismar (Kat.-Nr. 237E).
um 1300/1310	Beginn des heutigen Baus von St. Marien mit dem Langhaus.
1308	Heinrich II., der Löwe, verkauft die Vogtei an die Stadt.
1350, 1376, 1387	Pest (Kat.-Nr. 237F, 237J).
1358	Seesieg der Wismarer über die dänische Flotte (Kat.-Nr. 237H).
1380er Jahre	Baubeginn der heutigen Nikolaikirche mit dem Chor.
1404	Beginn des nicht vollendeten Neubaus von St. Georgen im Turmbereich (Kat.-Nr. 89, 138).
1410–1430	Konflikte zwischen ratsfähigen und von der Ratswürde ausgeschlossenen Gruppen, politische Unruhen, wiederholte Gründung und Wiederauflösung des Neuen Rates.
1468	Reform des Dominikanerkonvents (Kat.-Nr. 237N).
1471	Einigung des Herzogtums Mecklenburg unter Heinrich IV.
1485–1504	Errichtung der oberen Turmgeschosse von St. Nikolai (Kat.-Nr. 262).
1524	Erste reformatorische Predigten: Hinrick Never, Hinrich Möllens, Clemens Timme.
1527	Beginn der Säkularisierung des Franziskanerklosters.
1532	Einführung des evangelischen Gottesdienstes.
1535–1587	Ein großer Teil des Kirchensilbers wird vom Rat eingezogen und eingeschmolzen.
1539	Durch einen Blitzschlag verliert St. Marien seine Turmspitze (Kat.-Nr. 389).
1541	Gründung der Großen Stadtschule (heute Geschwister-Scholl-Gymnasium) als Lateinschule in den Räumlichkeiten des ehem. Franziskanerklosters.
1549	Landtag in Sternberg: Einführung der Reformation in Mecklenburg.

² Vgl. die Karte im Lexikon Mecklenburg-Vorpommern, S. 110f.

³ Nach Huschner, Wismar, S. 628.

⁴ Grundlegende Werke zur Geschichte Wismars sind Tehen, Seestadt Wismar (aus historischer Perspektive) und nach wie vor Schlie, Geschichts-Denkmäler 2, S. 1–221 (aus denkmalpflegerischer und kunsthistorischer Sicht). Siehe zuletzt den Artikel Huschner, Wismar.

1553/1554	Neubau des Fürstenhofs (Kat.-Nr. 424).
1562	Säkularisierung des Dominikanerklosters.
1602	Die Wasserkunst auf dem Marktplatz wird fertiggestellt (Kat.-Nr. 571).
1627	Dreißigjähriger Krieg: Einquartierung von Truppen des kaiserlichen Heeres.
1631	Kaiserliche Truppen zerstören die Kapelle des St.-Jakob-Hospitals.
1632	Die kaiserlichen Truppen werden aus Wismar vertrieben, die Stadt wird von den Schweden eingenommen.
1648	Die Stadt Wismar und Teile des Umlands werden als Herrschaft Wismar Reichslehen der schwedischen Krone.
1653	Das Königliche Hohe Tribunal wird als höchste Gerichtsstanz für die schwedischen Reichslehen im Römisch-deutschen Reich im Fürstenhof eingerichtet.
1675	Im Schonischen Krieg Besetzung der Stadt durch die Dänen.
1680	Rückgabe an Schweden. Der Ausbau Wismars zur Seefestung wird forciert.
1699	Am 28. Juli kommt es durch Blitzschlag zu einer Explosion von drei Pulvertürmen. Die Türme selbst und das Zeughaus werden komplett zerstört, weite Teile der Stadt, darunter auch Klöster und Schulgebäude, beschädigt.
1703	Während eines Sturms stürzt der Turmhelm von St. Nikolai auf das Dach des Kirchenschiffes und zerstört viele Ausstattungsstücke.
1715–1716	Im Nordischen Krieg Belagerung und Eroberung der Stadt durch ein dänisch-preußisches Heer.
1717–1718	Zerstörung der Festungswerke.
1720	Durch den Friedensschluss von Frederiksborg kommt Wismar an Schweden zurück.
1803	Im Malmöer Pfandvertrag verpfändet die schwedische Krone die Stadt für 99 Jahre an das Herzogtum Mecklenburg-Schwerin.
1807	Einsturz des Rathauses, ab 1817 Neubau.
1816/1817	Abriss der Kirche des Franziskanerklosters.
1879	Das Langhaus der Kirche des Dominikanerklosters wird abgebrochen. In den Folgejahren Errichtung der Knabenmittelschule (heute Integrierte Gesamtschule „Johann Wolfgang von Goethe“) unter Einbeziehung des Chorbaus.
1903	Der Pfandvertrag von Malmö erlischt. Wismar gehört seitdem dauerhaft zu Mecklenburg.
April 1945	Durch Luftangriffe werden St. Marien, St. Georgen und nahegelegene mittelalterliche Gebäude schwer beschädigt oder zerstört.
1960	Sprengung der Ruinen des Kirchenschiffs von St. Marien. Nur der Turm und Fundamentreste der Außenmauern und Pfeiler sind erhalten.
1990–2014	Die im Zweiten Weltkrieg schwer beschädigte Georgenkirche wird wieder aufgebaut.
2002	Die historischen Altstädte von Stralsund und Wismar werden in die Welterbeliste der UNESCO aufgenommen.
2011	Durch die Kreisgebietsreform wird Wismar Teil des Landkreises Nordwestmecklenburg.

3. DIE STANDORTE DER INSCRIFTEN

3.1. Die Pfarrkirchen

Die drei mittelalterlichen Pfarrkirchen St. Marien, St. Nikolai und St. Georgen sind mit jeweils etwa 200 Objekten die bedeutendsten Inschriftenstandorte der Stadt. St. Marien und St. Georgen wurden im Zweiten Weltkrieg schwer beschädigt, sodass eine Nutzung der Gebäude aufgegeben werden musste. Als Notkirche wurde die sogenannte Neue Kirche, neben St. Marien gelegen, erbaut, die bis heute die Gemeinde St. Marien und St. Georgen beheimatet. Auch Ausstattungsstücke der Kirchen

wurden dorthin überführt, so beispielsweise ein Altarretabel (Kat.-Nr. 123) und die Taufe (Kat.-Nr. 739) aus St. Georgen sowie mehrere Vasa sacra. Bei Inschriftenträgern aus St. Georgen und St. Marien, die aufgrund der Zerstörung der Kirchen im Zweiten Weltkrieg nicht mehr erhalten sind, ist der Grund für den Verlust in den entsprechenden Artikeln nicht immer erwähnt.

3.1.1. St. Marien

Die Marienkirche, in der Nähe des Marktplatzes gelegen, war die Hauptkirche der Stadt Wismar. Nach einem Vorgängerbau aus dem 13. Jahrhundert begann man um 1300/1310 mit einem Neubau als dreischiffige Basilika mit Umgangschor nach Lübecker Vorbild. Der Chor konnte 1353 geweiht werden. Kapellen am Langhaus und am Chorumgang wurden im 14. und 15. Jahrhundert angebaut. Die Nordvorhalle war 1388, die Südvorhalle 1414 fertiggestellt. Die an die Nordvorhalle anschließende zweigeschossige Kapelle mit der Sakristei wurde kurz nach 1388 errichtet. Die Marienkirche wurde 1945 schwer beschädigt und das Kirchenschiff schließlich 1960 gesprengt. Einzig der Turm blieb erhalten.⁵

Eine frühe Bau- oder Weiheinschrift auf sechs glasierten Backsteinen bezog sich wahrscheinlich auf die älteste Kapelle an der Südseite und berichtete von einem Ereignis am 6. Mai 1339 (Kat.-Nr. 12). Von drei Kapellen an der Nordseite sind die Texte von Wandmalereien überliefert (Kat.-Nr. 49, 55, 59). Ein ursprünglich für die Marienkirche angefertigtes Altarretabel aus dem 14. Jahrhundert hat sich in der Kirche des Heiligen-Geist-Hospitals erhalten, zeigt aber nur noch spärliche Inschriftenreste (Kat.-Nr. 23). Ebenfalls in der Heiligen-Geist-Kirche sind die Scheiben von drei Fenstern aus der Marienkirche angebracht, von denen eine mit einer Inschrift versehen ist (Kat.-Nr. 78, um 1400). Von den sechs bekannten inschriftentragenden Kelchen aus dem Erfassungszeitraum, davon vier aus vorreformatorischer Zeit, hat sich nur einer erhalten (Kat.-Nr. 346, E. 15.–A. 16. Jh.).

Bemerkenswert ist der vergleichsweise große Bestand an Epitaphien. Zwei Drittel der aus Wismar überlieferten 21 Epitaphien wurden für die Marienkirche angefertigt. Sechs davon waren in der Kapelle der Familie Sperling angebracht,⁶ ein weiteres in der Kapelle des Ehepaares Balthasar von Schöneich und Catharina von Stralendorf (Kat.-Nr. 514). Damit befanden sich fast alle Epitaphien für Angehörige des Adels in der Marienkirche. Die anderen Epitaphien waren vor allem bedeutenden Personen des städtischen Lebens gewidmet: Drei wurden für Bürgermeister angefertigt (Kat.-Nr. 466, 506, 673) und eines für den Superintendenten Heinrich Dinggrave (Kat.-Nr. 595). Die Epitaphien bezeugen so, dass St. Marien der wichtigste Ort für Selbstdarstellung in der Stadt war.

Von Bedeutung sind auch die 13 Glocken des Marienkirchturms, der „neben dem Braunschweiger Dom [...] heute den umfangreichsten historischen Glockenbestand in ganz Nord- und Ostdeutschland [bewahrt]“.⁷ Zehn dieser Glocken tragen Inschriften aus dem Erfassungszeitraum, zwei davon wurden erst in den 1640er Jahren aus der Umgebung angekauft (Kat.-Nr. 40, 572).

Auf dem Gelände des ehemaligen Kirchenschiffs fanden ab dem Jahr 2001 umfangreiche archäologische Untersuchungen statt. Dabei wurden ca. 20 Gruftanlagen aus der Zeit von um 1600 bis 1827 freigelegt, von denen eine vor 1650 mit Bibelversen als Wandmalerei ausgestattet wurde (Kat.-Nr. 706). Außerdem wurden 70 Grabplatten aus dem 14.–19. Jahrhundert aufgedeckt.⁸ Etwa 20 Grabplatten wurden beim Abriss der Kirche 1960 geborgen und in den 1980er Jahren auf dem Nikolaikirchhof in das Pflaster eingefügt. Weitere Grabplatteninschriften wurden schon im 19. Jahrhundert von Friedrich Crull und Friedrich Techen dokumentiert,⁹ sodass die Inschriften von ca. 170 Grabplatten aus der Marienkirche in den vorliegenden Band aufgenommen werden konnten. Von den ältesten Grabplatten, deren Inschriften noch in gotischer Majuskel ausgeführt wurden,¹⁰ stammt diejenige für Marquard Walmerstorp sicher noch aus dem 13. Jahrhundert (Kat.-Nr. 4, nicht erhalten), die älteste sicher datierbare und erhaltene ist diejenige für Conrad Hane und seine Ehefrau Mechtilde aus dem Jahr 1302 (Kat.-Nr. 6).

⁵ Dehio Mecklenburg-Vorpommern, S. 745. Zur Baugeschichte auch Rütz, Turm ohne Kirche, S. 118–125.

⁶ Kat.-Nr. 617, 636, 679, 680, 681, 715.

⁷ Peter, Glocken Wismarer Kirchen, S. 28f.

⁸ Rütz, Turm ohne Kirche, S. 125f.

⁹ Crull/Techen, Grabsteine.

¹⁰ Kat.-Nr. 4, 6, 18, 19, 21.

3.1.2. St. Nikolai

Die Nikolaikirche befindet sich im Norden der Altstadt in der Nähe des Hafens. Ein erster Bau aus den 1280er Jahren wurde ab den 1380er Jahren durch einen Neubau ersetzt, der sich in seinen Formen an der Marienkirche orientierte. Es entstand daher ebenfalls eine dreischiffige Basilika mit Umgangschor. Der Neubau begann mit dem Chor, der 1403 geweiht wurde. 1459 wurde das Langhaus geweiht, jedoch erst ein Jahr später gewölbt. Die oberen Turmgeschosse entstanden in den Jahren 1485–1487, der Turmhelm zu Beginn des 16. Jahrhunderts.¹¹ Im Turm haben sich zahlreiche Backsteine erhalten, deren Inschriften neben den Jahreszahlen 1485, 1486 und 1487 sowie 1502 und 1504 auch die Namen von am Bau beteiligten bzw. an der Kirche tätigen Personen überliefern (Kat.-Nr. 262). Eine weitere Bauinschrift auf einer Steintafel berichtet von der Neuerrichtung des südlichen Seitenschiffs im Jahr 1437 (Kat.-Nr. 148).

Wandmalereien aus dem 15. Jahrhundert sind in mehreren Kapellen (Kat.-Nr. 186, 317, 318) sowie in der Nordvorhalle (Kat.-Nr. 185) erhalten. Außerdem ist eine großflächige Wandmalerei mit einer Wurzel Jesse aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts an der Wand der südlichen Turmseitenhalle angebracht (Kat.-Nr. 294). An der nördlichen Turmwand befand sich einst ein Totentanz (Kat.-Nr. 614), der in der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert übertüncht wurde.

Den wichtigsten inschriftlichen Bestand der Nikolaikirche stellen die ca. 150 erhaltenen Grabplatten aus dem Erfassungszeitraum dar. Von etwa zehn weiteren sind die Inschriften kopia! überliefert. Die älteste datierte und erhaltene Grabplatte ist diejenige für Hermann und Hinrick Kröpelin aus dem Jahr 1308 (Kat.-Nr. 7).

Von den Grabplatten abgesehen sind jedoch die meisten der ursprünglich für die Nikolaikirche bestimmten Objekte verloren. Zwei der in diesem Band erfassten fünf Glocken wurden bei einem Einsturz des Turms 1703 beschädigt und mussten neu gegossen werden (Kat.-Nr. 41, 603), eine weitere wurde 1942 beschlagnahmt (Kat.-Nr. 410). Die anderen beiden, in den Jahren 1479 und 1543 angefertigten Glocken hängen unzugänglich im Dachreiter (Kat.-Nr. 252, 394). Zwei Wandleuchter, ein Altarleuchter und ein Kronleuchter sind verloren,¹² erhalten ist nur eine hölzerne Konsole für einen Wandleuchter aus dem Jahr 1582 (Kat.-Nr. 488). Der im Chor aufgehängte Kronleuchter stammt aus St. Georgen (Kat.-Nr. 740). Von den Vasa sacra sind beide Oblatendosen aus dem Jahr 1646 sowie zwei der fünf Kelche verloren.¹³ Von den einst vier Epitaphien sind zwei verloren (Kat.-Nr. 444, 474). Das Denkmal für den Bürgermeister Hinrick Schabbel und Anna Dargun (Kat.-Nr. 585) ist vollständig, ein weiteres nur noch in Teilen erhalten (Kat.-Nr. 484).

Jedoch beherbergt St. Nikolai als einzige große Kirche der Stadt, die nach dem Zweiten Weltkrieg weiterhin genutzt werden konnte, zahlreiche Ausstattungsstücke aus St. Marien und St. Georgen, darunter auch solche, die ursprünglich aus der 1879 abgerissenen Dominikanerkirche stammten. So ist beispielsweise nur eines der sechs in der Kirche aufgestellten Altarretabel ursprünglich für die Nikolaikirche angefertigt worden (Kat.-Nr. 374). Das wohl bekannteste Ausstattungsstück ist das Hochaltarretabel aus der Georgenkirche (Kat.-Nr. 138), das ebenso wie das Triumphkreuz aus derselben Kirche (Kat.-Nr. 117) in der Südvorhalle zu sehen ist. Auch Gestühle aus der Georgenkirche (Kat.-Nr. 182, 455, 490) befinden sich in Nikolai, gleichfalls die qualitätvolle Bronzegrabplatte für Herzogin Sophia von Mecklenburg aus der Dominikanerkirche (Kat.-Nr. 359).

3.1.3. St. Georgen

St. Georgen wurde als Kirche der Neustadt in nur geringer Distanz westlich der Marienkirche errichtet. Es handelt sich um eine „[d]reischiffige Backsteinbasilika in riesigen Abmessungen mit mächtiger Höhenentwicklung.“¹⁴ Die Kirche entstand zuerst in den 1260er und 1270er Jahren. 1378 wurde der Chor neu erbaut, 1404 begann man im Westen der Kirche wiederum mit einer Erneuerung, von deren Beginn eine Inschrift berichtet (Kat.-Nr. 89). Die Bauarbeiten wurden 1410 unterbrochen und erst 1445 mit geänderten Plänen wieder aufgenommen. In die Zeit der Bauunterbrechung fällt die Anfertigung von bedeutenden Ausstattungsstücken, nämlich des Triumphkreuzes (Kat.-Nr. 117) und

¹¹ Dehio Mecklenburg-Vorpommern, S. 746.

¹² Kat.-Nr. 488, 532, 702, 755.

¹³ Oblatendosen: Kat.-Nr. 732, 733, verlorene Kelche: Kat.-Nr. 151, 333, erhaltene Kelche: Kat.-Nr. 316, 348, 349.

¹⁴ Dehio Mecklenburg-Vorpommern, S. 750.

des Hochaltars (Kat.-Nr. 138). Letzterer zeugt mit einer Breite von ca. 9,5 Metern von den geplanten Dimensionen des Chors. Allerdings wurde der Neubau nicht vollendet und auch der Chor blieb unverändert. 1945 wurde die Kirche schwer beschädigt. Zwischen 1990 und 2014 wurde sie im Rahmen eines ambitionierten Projekts wieder aufgebaut.¹⁵

Von den vier in der Georgenkirche erhaltenen bzw. überlieferten Wandmalereien¹⁶ ist diejenige auf zwei einander gegenüberliegenden Wänden der nördlichen Turmkapelle (Marientidenkapelle) die bemerkenswerteste (Kat.-Nr. 214). Die nur zum Teil erhaltenen Malereien entstanden 1459 oder später und erinnerten in lateinischer und niederdeutscher Sprache an den gebürtigen Wismarer Nicolaus Böddeker, der von 1444 bis 1457 das Amt des Bischofs von Schwerin bekleidete und die Marienzeiten in der Kapelle stiftete. Sie wurden 1887/88 bei umfassenden Restaurierungsmaßnahmen in der Kirche freigelegt und erneuert.

Die Hälfte der in diesem Band erfassten zehn Altarretabel stammt aus der Georgenkirche, darunter das Retabel des Hochaltars (Kat.-Nr. 138) und vermutlich dasjenige des Kreuzaltars (Kat.-Nr. 123). Alle fünf Retabel entstanden zwischen 1415 und 1510 und sind heute an verschiedene Standorte verstreut: Zwei befinden sich in St. Nikolai (Kat.-Nr. 138, 276), eines in der Neuen Kirche (Kat.-Nr. 123), eines in der Heiligen-Geist-Kirche (Kat.-Nr. 365) und eines in der Dorfkirche Zaschendorf (Ldkr. Ludwigslust-Parchim, Kat.-Nr. 270). Erhalten hat sich ferner das Triumphkreuz von ca. 1420 (Kat.-Nr. 117, in St. Nikolai).

Der Taufkessel der Georgenkirche stammt noch aus dem 13. Jahrhundert. Er wurde ursprünglich als Marktbrunnen verwendet, wohl 1648 von der Georgenkirche angekauft und mit Malereien versehen. Heute befindet er sich in der Neuen Kirche. Der Deckel der Taufe wurde 1649 angefertigt und ist in St. Nikolai über dem Taufbecken aus der Marienkirche aufgehängt. Die Inschriften der Taufe sind sämtlich verloren (Kat.-Nr. 739).

Im Dachreiter der Kirche sind zwei Glocken von 1489 und 1591 angebracht (Kat.-Nr. 268, 503), von einer dritten ist nur noch ein Fragment vorhanden (Kat.-Nr. 502).

Inschriften auf Gestühlen sind in Wismar nur aus der Franziskanerkirche, der Heiligen-Geist-Kirche und der Georgenkirche bekannt. Das Gestühl aus St. Georgen mit Inschriften aus dem 15. und 16. Jahrhundert wird zum Teil in der Nikolaikirche aufbewahrt.¹⁷

Aus der Georgenkirche sind zudem die Inschriften von 140 Grabplatten aus dem Erfassungszeitraum überliefert. 125 der Platten sind ganz oder teilweise erhalten. Die drei ältesten, mit Inschriften in gotischer Majuskel versehenen sind diejenige für Gottfried von Mölln aus dem zweiten Viertel des 14. Jahrhunderts (Kat.-Nr. 14), eine Platte aus dem Jahr 1335 (Kat.-Nr. 11) sowie Fragmente einer Grabplatte aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, die als Spolien an zwei Pfeilern verbaut sind (Kat.-Nr. 16). Auch einige Grabplatten aus der 1879 abgebrochenen Dominikanerkirche wurden nach St. Georgen überführt.

Von den übrigen Ausstattungsstücken ist nur noch wenig vorhanden. So sind beispielsweise alle mittelalterlichen Kelche verloren,¹⁸ einzig einer aus dem 17. Jahrhundert wird noch in der Neuen Kirche aufbewahrt (Kat.-Nr. 727). Ebenso ist von den fünf überlieferten Leuchtern¹⁹ nur noch ein Kronleuchter in St. Nikolai aufgehängt (Kat.-Nr. 740). Auch beide Epitaphien (Kat.-Nr. 477, 610) und die 1608 angefertigte Kanzel (Kat.-Nr. 590) sind nicht mehr vorhanden.

3.2. Die Klöster

3.2.1. Dominikanerkloster St. Peter und Paul (Schwarzes Kloster)

Der Dominikanerkonvent St. Peter und Paul wurde 1293 gegründet und befand sich im Südosten der Stadt bei der Stadtmauer. Die gotische Kirche, von der nur noch der Chor steht, wurde 1397 geweiht.²⁰

¹⁵ Dehio Mecklenburg-Vorpommern, S. 750f. Ausführliche Informationen zur Baugeschichte bietet Ludwig, St. Georgen.

¹⁶ Kat.-Nr. 214, 278, 326, 600.

¹⁷ Kat.-Nr. 182, 455, 490. Verloren sind hingegen die in Kat.-Nr. 451 behandelten Inschriften.

¹⁸ Kat.-Nr. 176, 177, 178, 181, 325, 417.

¹⁹ Kat.-Nr. 483, 591, 611, 678, 740.

²⁰ Mecklenburgisches Klosterbuch, S. 1179f. Zur Baugeschichte ebd., S. 1188–1195. Zur Geschichte des Konvents siehe auch Kleiminger, Schwarzes Kloster und Ulpts, Bettelorden.

Im Jahr 1468 erfolgte mit dem Beitritt zur Observanzbewegung der Holländischen Kongregation ein wichtiger Einschnitt für den Konvent.²¹ Eine Wandmalerei im Chor der Kirche berichtete von diesem Ereignis sowie von der Geschichte des Ordens, des Konvents und der Stadt (Kat.-Nr. 237). In die auf die Reform folgende Blütezeit fallen unter anderem die Entstehung des qualitätvollen Thomas-Retabels (Kat.-Nr. 366) sowie die Bestattung der Herzogin Sophia von Mecklenburg (geb. von Pommern), der Ehefrau des Herzogs Magnus II., im Chor der Kirche, für die eine hochwertige Bronzegrabplatte angefertigt wurde (Kat.-Nr. 359, heute in St. Nikolai).

Das Kloster war eng mit seinem weltlichen Umfeld in der Stadt und der Region verbunden, was inschriftlich nicht nur an den Grabplatten im Kloster bestatteter Bürger zu sehen ist,²² sondern sich auch in Gedenkinschriften für Förderer des Klosters (Kat.-Nr. 17, 88) widerspiegelt.²³

Als 1527 die Reformation in Wismar eingeführt wurde, durften die Dominikaner zunächst die Gebäude des Konvents weiter nutzen, ihren Kultus aber nicht mehr öffentlich ausüben; die Säkularisierung erfolgte 1562. Im Jahr 1553 wurde im Kloster ein Armenhaus eingerichtet. Aus dieser Zeit stammt die 1593 gegossene Glocke der Kirche (Kat.-Nr. 508). Ab 1689 wurde die Kirche zum Waisenhaus umgebaut, wovon auch die Wiederverwendung der Grabplatte Kat.-Nr. 129 für verstorbene Waisenkinder zeugt.²⁴

Im 19. Jahrhundert wurde in den Räumen des ehemaligen Klosters die Knabenbürgerschule eingerichtet (heute Integrierte Gesamtschule Johann Wolfgang von Goethe). 1879 wurde das Langhaus der Kirche wegen Baufälligkeit abgerissen und wenig später der Chor mithilfe einer Zwischendecke zu Aula und Turnhalle umgebaut. Im Zuge dieser einschneidenden baulichen Veränderungen wurden einige Ausstattungsstücke in die Georgenkirche überführt,²⁵ andere gelangten in das Museum²⁶, so dass von den 39 bekannten Inschriftenträgern noch 22 erhalten sind.

3.2.2. Franziskanerkloster Heilig Kreuz (Graues Kloster)

Die Franziskaner siedelten sich in der ersten Hälfte der 1250er Jahre in Wismar an. Ihr Grundstück lag im Norden der Stadt, südlich der Nikolaikirche und gegenüber dem Stadthof der Fürstin Anastasia. Schon 1283 wurde der Chor des ersten Kirchenbaus wieder abgerissen und mit einem neuen begonnen. Den Grundstein des Kirchenschiffs legte 1291 die genannte Fürstin. Die 1348 geweihte Kirche diente in der Frühzeit auch als bedeutende Grablege der Mecklenburger,²⁷ überliefert ist jedoch nur die Grabinschrift der Beatrix von Brandenburg.²⁸ Von den Anfängen des Konvents und seiner engen Beziehung zum Fürstenhaus berichteten zwei Gedenkinschriften, die im 15. Jahrhundert im Chor der Kirche angebracht wurden (Kat.-Nr. 301, 334). Außerdem sind die Inschriften einiger Grabplatten²⁹ und Grabfliesen³⁰ sowie eines Epitaphs (Kat.-Nr. 479) überliefert. Die Auflösung des Konvents begann 1527, im Jahr 1541 wurde die Große Stadtschule in den Räumlichkeiten des Klosters eingerichtet (heute Geschwister-Scholl-Gymnasium). Das Kirchengebäude wurde zunächst als Pfarrkirche weiter genutzt und schließlich 1816 abgerissen.³¹

²¹ Zur Reform des Konvents siehe Mecklenburgisches Klosterbuch, S. 1181f.

²² Beispielsweise Kat.-Nr. 92, 111. Zu Bestattungen in der Dominikanerkirche siehe auch Ulpts, Bettelorden, S. 270f.

²³ Zu Stiftungen für den Konvent siehe Ulpts, Bettelorden, S. 261–274.

²⁴ Zur Auflösung des Konvents und der Nachnutzung siehe Mecklenburgisches Klosterbuch, S. 1182f.

²⁵ Dort haben sich 15 Grabplatten aus der Dominikanerkirche erhalten. Zwei Altarretabel (Kat.-Nr. 287, 366) und die Grabplatte für Herzogin Sophia (Kat.-Nr. 359), die nach St. Georgen überführt wurden, befinden sich inzwischen in der Nikolaikirche.

²⁶ Kat.-Nr. 17, 88, 288.

²⁷ Mecklenburgisches Klosterbuch, S. 1203–1205.

²⁸ Kat.-Nr. 8. Von herzoglichen Begräbnissen in der Kirche berichtete auch die Gedenktafel Kat.-Nr. 301. Zu den Bestattungen im Kloster siehe auch Mecklenburgisches Klosterbuch, S. 1212.

²⁹ Kat.-Nr. 39, 133, 450, 761.

³⁰ Kat.-Nr. 463, 471, 682.

³¹ Mecklenburgisches Klosterbuch, S. 1206f. Zur Geschichte des Klosters siehe auch Kleiminger, Mönchenkloster sowie Ulpts, Bettelorden.

3.3. Heiligen-Geist-Hospital

Das Heiligen-Geist-Hospital, urkundlich erstmals 1253 erwähnt, wurde zur Versorgung und Unterbringung von Armen, Kranken und Gebrechlichen sowie zur Beherbergung von Reisenden gegründet. Auch war es möglich, im Hospital Pfründen zu erwerben, um dort beispielsweise im Alter versorgt zu werden.³² Die heutigen Gebäude von Kirche und Hospital stammen von ca. 1320 bzw. aus den 1360er Jahren.³³

Die früheste datierte Inschrift des Heiligen-Geist-Hospitals dokumentiert eine Zuwendung aus dem Jahr 1321: Der spätere Bürgermeister Hinrick Riquardstorp und seine Ehefrau Kunigunde stifteten dem Hospital zwei Bettstellen sowie den Ertrag des Dorfes Metelsdorf (Kat.-Nr. 9). Ebenfalls noch aus dem 14. Jahrhundert stammt eine ungewöhnliche Wandmalerei im Altarbereich an der Südwand, in der die Buchstaben der Worte *DEO GRACIAS* in gotischer Majuskel in einem aus 99 Feldern bestehenden Gitter angeordnet sind (Kat.-Nr. 36).

1461 goss und stiftete Hinrik Brulvesse für das Hospital ein flaches Becken (Kat.-Nr. 220), das ursprünglich als Feuerschale genutzt wurde und heute als Taufschale dient. Im selben Jahr erwarben er und seine Frau zwei Pfründen im Hospital. Die Glocke der Kirche stammt aus dem Jahr 1473 (Kat.-Nr. 245). Die Kirche besaß zwei Kelche aus dem 14. oder 15. Jahrhundert (Kat.-Nr. 335, 336) sowie einen weiteren aus dem 16. Jahrhundert, der laut Inschrift „den Kranken zu Ehren“ gestiftet wurde (Kat.-Nr. 538). Letzterer wurde auch im Leprosenhospital St. Jakob verwendet, aus dem das Heiligen-Geist-Hospital nach dessen Zerstörung drei 1630 angefertigte Altarleuchter aus Zinn übernahm (Kat.-Nr. 669, 670, 671). Das Heiligen-Geist-Hospital besaß außerdem drei weitere zinnerne Altarleuchter aus dem Jahr 1636 (Kat.-Nr. 695). Sämtliche Kelche und Leuchter sind verloren.

Aus der Kirche des Heiligen-Geist-Hospitals sind zwölf Grabplatten und Grabfliesen mit Inschriften aus dem Erfassungszeitraum (bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts) überliefert, von denen nur eine verloren ist (Kat.-Nr. 667). Die erhaltenen Steine sind bis auf einen lose in der Kirche aufbewahrten (Kat.-Nr. 707) im Altarraum verlegt. Der älteste stammt aus dem Jahr 1373 (Kat.-Nr. 37).

Eine Besonderheit der Heiligen-Geist-Kirche sind die zahlreichen geschnitzten Gestühlswangen aus den 1570er und 1580er Jahren, die ursprünglich an Kastengestühlen angebracht waren. Neben Inschriften mit Jahreszahlen, Devisen und Namensinitialen weisen sie Wappen auf, sodass sie sich bestimmten Familien oder Körperschaften zuordnen lassen (Kat.-Nr. 458). Aus derselben Zeit wie das Gestühl stammt auch die Kanzel (Kat.-Nr. 493, 1585).

Das Altarretabel der Heiligen-Geist-Kirche ist das älteste in Wismar erhaltene, weist aber nur noch auf den Außenseiten der Flügel geringe Malereireste auf. Es gelangte 1563 dorthin und war ursprünglich für St. Marien angefertigt worden (Kat.-Nr. 23, 1356). Die Kirche bewahrt außerdem Glasmalereien aus St. Marien (Kat.-Nr. 78, um 1400) sowie ein Altarretabel aus der Georgenkirche (Kat.-Nr. 365, um 1500–1510).

3.4. Sonstige Bauwerke

Bei den Inschriftenträgern, die nicht für Kirchen, Klöster oder das Heiligen-Geist-Hospital bestimmt waren, handelt es sich mit Wappensteinen, Beischlagwangen und Mauerankern vorrangig um Bau Schmuck.

An ihrem ursprünglichen Anbringungsort sind die beiden Wappentafeln an der Ratsapotheke erhalten, die das Stadt- und das Ratswappen sowie die Jahreszahl 1621 zeigen (Kat.-Nr. 627). Wappentafeln aus Stein ließen sich auch Frantz van Have und Cecilia von Stiten für ihr Haus Spiegelberg 38 (Kat.-Nr. 476), Friedrich Lintholt und E. Elmhof für die Scheuerstraße 17 (Kat.-Nr. 513) und Hans Garnatz und Elisabeth Fram für die Schweinsbrücke 11 (Kat.-Nr. 663) anfertigen. Diese drei Tafeln befinden sich im Bestand des Stadtgeschichtlichen Museums, ebenso zwei Wappentafeln aus Holz vom Haus Großschmiedestraße 9 und vom Amtshaus der Nagelschmiede (Kat.-Nr. 501, 534).

Von keiner der sechs Beischlagwangen aus dem Erfassungszeitraum ist der ursprüngliche Aufstellungsort bekannt. Zwei stammen vermutlich aus der Lübschen Straße 7 (Kat.-Nr. 322), eine mit dem Namen Kersten Drulshagen aus der Lübschen Straße 67 (Kat.-Nr. 323). Eine Beischlagwange aus dem Besitz des Pagel Wirkes war vielleicht an seiner Bude in der Breiten Straße aufgestellt (Kat.-

³² Kleiminger, Heiligengeisthospital, S. 15, 24. Zur Geschichte des Hospitals siehe auch Techen, Haus zum Heiligen Geiste.

³³ Dehio Mecklenburg-Vorpommern, S. 754f.

Nr. 481), eine mit dem Wappen Eggebrecht vielleicht an der Schweinsbrücke oder in der Lübschen Straße (Kat.-Nr. 759).

Maueranker wurden oft so gestaltet, dass sie Jahreszahlen darstellen. Am Schabbellhaus ist noch die Jahreszahl 1571 erhalten (Kat.-Nr. 459). Weitere derartige Inschriften befanden sich an den Häusern Hegede 1 (Kat.-Nr. 491), Am Markt 13 (Kat.-Nr. 619) und Frische Grube 13 (Kat.-Nr. 496). Letzteres besaß als einziges Wismarer Wohnhaus auch ein repräsentatives Sandsteinportal mit Inschrift.

Sowohl vom Fürstenhof als auch vom Rathaus sind recht wenige Inschriften überliefert. Am Fürstenhof befinden sich Bauinschriften in Stein und Terrakotta (Kat.-Nr. 424), im Rathaus sind Reste einer Wandmalerei erhalten (Kat.-Nr. 747), eine weitere Wandmalerei im Ratskeller (Kat.-Nr. 418) und eine Glasmalerei (Kat.-Nr. 555) sind verloren.

Zwei Inschriften an der Stadtmauer dokumentierten die Hochwasser der Jahre 1625 und 1644 (Kat.-Nr. 657, 726).

Die sogenannte Wasserkunst auf dem Marktplatz, ein Überbau für einen Brunnen, entstand 1602 unter der Leitung von Philipp Brandin und Heinrich Dammert. Ihre Inschrift erzählt von den Umständen und Hintergründen ihrer Errichtung (Kat.-Nr. 571).

Von der Innenausstattung der Häuser zeugen neben Wandmalereien, die außer für das Rathaus auch für das Pfarrhaus von St. Marien (Kat.-Nr. 284) und die Schweinsbrücke 6/8 (Kat.-Nr. 461) überliefert sind, nur wenige archäologische Funde wie Glasscheiben (Kat.-Nr. 537, 542), eine Schüssel (Kat.-Nr. 698) und eine Fußbodenfliese (Kat.-Nr. 746). Außerdem befinden sich im Museumsbestand drei Sockelsteine für einen Ofen aus der Altwismarstraße 18 (Kat.-Nr. 633).

3.5. Museen

In der Sammlung des Stadtgeschichtlichen Museums der Hansestadt Wismar befinden sich mehr als 50 der in diesem Band erfassten Inschriftenträger. Das Museum wurde 1979 im Schabbellhaus, Schweinsbrücke 6/8, neu eröffnet. Das Gebäude ist nach dem Bürgermeister Hinrick Schabbel benannt, der es in den Jahren 1569–1571 errichten ließ. Die Sammlung des Stadtgeschichtlichen Museums ging aus den Beständen des 1933 gegründeten Heimatmuseums und des Kulturhistorischen Museums hervor. Das 1863 als Verein gegründete Kulturhistorische Museum stellte seine Sammlung ab 1881 in der Alten Schule neben der Marienkirche aus. 1925 wurde die Museumssammlung in städtischen Besitz übernommen. In den Jahren 1933 und 1934 befand sich eine Abteilung mit kirchlicher Kunst in der Kapelle Maria zur Weiden, die jedoch Ende 1934 zur nationalsozialistischen Ahnenhalle umfunktioniert wurde. Die Alte Schule und mit ihr ein großer Teil der Museumssammlung wurden bei einem Bombenangriff im April 1945 zerstört.³⁴ Das Gebäude wurde daraufhin 1947 abgetragen und die Fläche als Parkplatz genutzt.³⁵ 2008 wurden bei Ausgrabungen Teile des Museumsbestands im Keller des Gebäudes freigelegt, darunter sieben Inschriftenträger aus dem Erfassungszeitraum.³⁶

4. ZUR KOPIALEN ÜBERLIEFERUNG DER INSCRIFTEN

Von den 764 in diesem Band erfassten Objekten sind 299 ganz oder teilweise verloren, neun weitere Objekte waren für die Erfassung der Inschriften nicht zugänglich. Bei 456 sind sowohl Objekt als auch Inschrift(en) erhalten. Doch auch bei diesen liegen häufig kleinere oder größere Fehlstellen in den Inschriften vor, der Text konnte jedoch zum Teil aus kopialer Überlieferung ergänzt werden. Die Edition der Inschriften basiert daher nur bei etwa 45 % der Artikel vollständig auf der Lesung am Original. Für die anderen ca. 55 % der Artikel wurde in unterschiedlichem Maße kopiales Überlieferung herangezogen – sei es für die Edition aller oder einzelner Inschriften eines Objekts oder für die Ergänzung von Teilen davon. Die wichtigsten dafür verwendeten Quellen werden im Folgenden in chronologischer Reihenfolge kurz vorgestellt.

³⁴ Zur Museumsgeschichte siehe Hoppe, Museumsarbeit. Zu den Anfängen des Museums siehe auch Tehen, Kulturhistorisches Museum.

³⁵ Fries, Alte Schule I, S. 35.

³⁶ Kat.-Nr. 17, 88, 464, 530, 752, 763, 764. Zu den archäologischen Untersuchungen siehe Fries, Alte Schule I und Fries, Alte Schule II.